

Erst im Verlauf des 15. Jahrhunderts fand der Hexenwahn innerhalb der Kirche Resonanz.

Die Erschließung des weitverstreuten Stoffes setzt ein *ausführliches Sachregister* voraus. Aus diesem Grunde hätte man sich den Index rerum principalium ausführlicher gewünscht (693–706). Es fehlen Stichworte wie *copula*, *menstruatio*, *lepra*, *puerperium* (365 f.), *divinatio* (469 f.). Doch das Bessere ist der Feind des Guten. Alle, die sich mit mittelalterlicher Geschichte befassen, sind dem Herausgeber zu Dank verpflichtet. Sie können diesen Spiegel des mittelalterlichen Lebens nicht übersehen.

Broomfield hat mit seiner Edition einer PS das Eis gebrochen. Es ist zu hoffen, daß dadurch weitere Editionen von PS angeregt werden. Die von Dominikanern initiierte Ausgabe der „Opera omnia S. Raymundi de Penyafort“ sollte wegen der Schlüsselstellung der Raymundiana innerhalb der PS fortgeführt werden. Bisher erschien Vol. I: *Summa iuris*. Barcelona 1945.

Mainz

Josef Georg Ziegler

Skobel/Piekorz: Das Jungfräuliche Klosterstift zur Heiligen Maria Magdalena von der Buße zu Lauban in Schlesien von 1320–1821. Stuttgart (Theiss) 1970. XX, 416 S., 1 Farbtaf., 54 Abb., geb. DM 35.–.

Der Orden der „Magdalenerinnen von der Buße“, Anfang des 13. Jahrhunderts gestiftet, ursprünglich bestimmt für gefährdete oder gefallene Mädchen und Frauen, sehr bald eine weitverbreitete Gemeinschaft von Religiösen, ist mit einem einzigen und letzten Priorat bis 1945 im schlesischen Raum bestehen geblieben; zwei andere schlesische Priorate wurden 1810 säkularisiert. Das Magdalenerinnenstift in Lauban, einer bis 1815 zu Sachsen und kirchlich bis 1821 zum Bistum Meißen gehörenden niederschlesischen Kreisstadt, wurde nach Verwüstung und Brand in den letzten Kriegsmontaten 1945 in Seyboldsdorf (Niederbayern) erneut errichtet und zählt gegenwärtig etwa 50 Chor- und Laienschwestern. Es setzt damit im Bistum Regensburg eine Tradition von 750 Jahren fort und kann als eine Art ehrwürdiges „Relikt des Mittelalters“ bezeichnet werden.

Die wechselvolle Geschichte des Laubaner Magdalenenklosters durch sechs Jahrhunderte seines Bestehens beschrieb *Paul Skobel*, ein verdienstvoller Geistlicher und NS-Verfolger des Erzbistums Breslau. Als Pfarrer von Kamenz Kr. Frankenstein war ihm seit 1916 die Kirche der 1810 aufgehobenen Zisterzienserabtei anvertraut; mit Kunstsinn, Geschick und handwerklichen Fähigkeiten erneuerte er das Innere des Gotteshauses und schrieb seine Geschichte. Damals galt er, weithin bekannt, als Maler, Kunstschnitzer, Restaurator, Musiker, Komponist und Historiker. Sein Herz hing an Kamenz, als er 1933 von den NS-Behörden vertrieben wurde, und es hing an Lauban, als er 1938 seine Stiftsgeschichte begann und unter vielen zeitbedingten Schwierigkeiten und Enttäuschungen nach Kriegsschluß vollendete. Die Drucklegung seiner Geschichte des Klosterstiftes Lauban hat der Verf., † 1952, nicht mehr erlebt.

Auf gründlichen archivarischen Studien beruhend, führt die Darstellung in chronologischer Abfolge der 41 Priorinnen des Stiftes ein wechselvolles, bisweilen bedrückendes Bild der Entstehung und Entwicklung des Laubaner Stiftes vor, reich an zeitgeschichtlichen, kulturhistorischen, monastischen Einzelheiten und Begegnissen. Im 16. Jahrhundert hielt der Konvent im „Nonnenchor“ der Stifts- und Pfarrkirche, die inzwischen protestantisiert worden war, unbelästigt seine Gottesdienste mit stiftungsgemäß vorgeschriebenem gesungenem Chorgebet, während in Kirchenschiff und Altarraum evangelischer Gottesdienst mit Predigt und Gesang stattfand und die Prädikanten nach streng eingehaltener Vereinbarung ständig Tischgäste des katholisch gebliebenen Stiftes waren, wohl ein Zeugnis erzwungener ökumenischer Toleranz, wenngleich damals nicht so empfunden. Gute und weniger geeignete Leiterinnen des Priorates mit ausgedehntem Güterbesitz, zu dem die weltliche Oberherrschaft gehörte, und dem Patronatsrecht über die Stifts- und Pfarrkirche werden vorgeführt, ebenso Auf- und Niedergang des monastischen Lebens mit den Gefah-

ren drohender Verweltlichung dargelegt, z. B. wenn Priorinnen und Stiftsjungfrauen im 18. Jahrhundert als streng klausurierte Ordensfrauen es für nützlich und anregend empfanden, mit der Stiftskutsche zu mehrwöchigem Kuraufenthalt in das Bad Warmbrunn am Fuße des Riesengebirges zu reisen. Die rechtzeitige Umstellung jedoch auf dringend geforderte Armen- und Krankenpflege bewahrte das Stift 1810 vor der Aufhebung und sicherte ihm den Fortbestand auch für die Zukunft.

Die „Chronik“ eines immer angesehenen Frauenstiftes, von innen und von außen her beleuchtet, so könnte dieses Werk genannt werden, das, mit Verzeichnissen, Übersichten und Illustrationen reich versehen, dem fast verschollenen Orden der „Magdalenerinnen von der Buße“ in der grundlegenden Geschichte eines, des letzten seiner Priorate ein angemessenes Gedenken sichert. Dem Herausgeber, Stiftspropst in Lauban und in Seyboldsdorf, und den Freunden und Förderern dieses Buches sei für die vorzügliche Ausstattung mit ausführlichen Anmerkungen, einem reichen archivarischen Anhang und zureichendem Register gedankt.

Bochum

Alfred Sabisch

Gregorios Palamas: *Syngrammata*. Bd. 3: *Antirrhetikoi* gg. *Akindynos*. Einl.: P. K. Chrestou. Hrsg.: L. Kontojannes, B. Phanurgakis. Thessalonike 1970. 533 S.

In gleicher Aufmachung wie die vorhergehenden (vgl. Rezension zu Bd. I u. II: ZKG 81 (1970) 410 f.) beschränkt sich dieser Band auf die erstmalige Edition eines weiteren palamitischen Hauptwerkes, der sieben teiligen Widerlegung der gleichlangen Kampfschrift seines vom Freund zum erbitterten Gegner gewandelten Zeitgenossen Gregorios Akindynos. Noch Meyendorff war der Ansicht (Introduction à l'étude de Grégoire Palamas, Paris 1959, 356), daß die auslösende Polemik des Akindynos wegen mangelnder Übereinstimmung der Zitate nicht in seinen Antirrhetikoi (Cod. Monac. gr. 223, ff. 16v–363v), sondern eher in einem verlorenen, in Cod. Marc. gr. 155 nur in der Überschrift erhaltenen Werke zu suchen sei. Prof. Chrestou lehnt diese Annahme ab (18 f.), möchte stattdessen dem im Gefängnis schreibenden Palamas (Abfassungszeit 1343/44) eher eine von Schülern verfaßte Epitome als Ausgangspunkt zuweisen. Im übrigen hält sich seine Einleitung eng an die palamasfreundliche Skizze bei Meyendorff (a.a.O. 125 f. etc.).

Der Inhalt des veröffentlichten Werkes konzentriert sich auf die Zurückweisung des ditheistischen Vorwurfs in der Unterscheidung von Gottes Wesen und Energien und behandelt darum nochmals die bekannte Thematik von Thaborlicht und Vergöttlichung. Der theologische Gewinn gegenüber dem bisher Veröffentlichten, besonders in den antibarlaamitischen Triaden in Band I, ist nicht gerade groß zu nennen; das spekulative Kernproblem des Verhältnisses von göttlichem Wesen und göttlichen Energien wird weiterhin in antinomischen Wendungen umschrieben (z. B. Antirrhetikoi 3, 10, 31 – S. 186). Es wäre sehr zu wünschen, wenn das bisher ungelöste Hauptproblem der Palamasforschung, inwieweit nämlich der Zahl und dem Umfang der patristischen Zitate bei Palamas auch deren inneres Verständnis und authentische Interpretation entsprechen, in naher Zukunft behandelt werden könnte. Immer noch unzureichend sind einige der Register, wie schon in früheren Rezensionen bemerkt. So vermißt man im Sachregister wichtige Begriffe wie *ὑπερκειμενον* und *ὑψημενον* (sc. *θεῖον*) (z. B. S. 116, 16; 117, 14 u. a.); im Namensregister wird das Vorkommen eines Kirchenschriftstellers willkürlich nur von Fall zu Fall verzeichnet (so fehlt z. B. Eutyches, Eusebios, Eunomios: S. 238, 20–23). Einen mehr als spärlichen Gebrauch von der laufend erscheinenden, reichhaltigen Sekundärliteratur veraten sowohl die Einleitung wie die Anmerkungen zum Text (ganze 7 Titel insgesamt!). – Die Edition selbst (aus 4 Codd.) stellt keine besonderen Probleme, da die Varianten auch hier – wie bei den meisten theologischen Texten – geringfügig sind. Da die Edition nun aber einmal die grundlegende Voraussetzung für alle weitere Forschung ist, dürfen die sonstigen Mängel nicht überbewertet werden.

Frankfurt/Main

G. Podskalsky SJ